Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 12 (1926)

Heft: 24

Artikel: Optimismus oder Pessimismus? : (Schluss folgt)

Autor: L.R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-532945

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der "Bädagogischen Blätter" 33. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: 3. Trogler, Broj., Lugern, Billenftr. 14, Telephon 21.66

Beilagen zur Schweizer=Schule: Boltsschule . Mittelschule . Die Lehrerin . Seminar Inseraten-Annahme, Drud und Bersand durch die Graphische Anstalt Otto Walter U.- G. . Olten

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Ched Vb 92) Ausland Portozuschlag Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Optimismus oder Pessimismus? — Ein katholisches Engadiner-Dorf — Was die Welt von heute braucht! — Aug' u. Maßstab — Lehrer oder Prüfer? — Erfolg unserer Schularbeit? — Schulnachrichten — Bücherschau — Beilagen: Die Lehrerin Nr. 6 — Seminar Nr. 2

Optimismus oder Pessimismus?

Als ich meinen Vortrag über "Bererbung und Erziehung" faum beendet hatte, und während mir der Beifall einiger dankbarer — ober soll ich sagen barmherziger — Zuhörer noch in beiden Ohren sang, setzte sich ein Freund zu mir, einer ber Gelehrtesten meiner Zuhörer, und riet mir — für ein andermal — also: Erstens sollte man mit berlei unsicheren Tatsachen und so zweifelhaften Gesetzen nicht so viele Geschichten machen. Erft recht aber burfe man vor Erziehern nicht so laut über bieses Thema sprechen. Wie leicht könnten sie dabei ben Glauben an sich selbst und an die Zuverläffigkeit ihrer Runft verlieren! Einem Erzieher aber biefen doppelten Glauben nehmen, hieße ihm sein Bestes, sein Söchstes nehmen. Und wie leicht könnte dabei etwas noch Wichtigeres Schaben leiden, der Glaube an die Freiheit des menschlichen Wollens und damit ber Glaube, daß doch letten Endes jeber Mensch auch selber mitverantwortlich sei für all fein gutes ober boses Tun und Laffen, Ueber Bererbung reden, so wie ich es getan hätte, heiße geradezu mit dem Feuer spielen. Heiße geradezu zum Determinismus erziehen, und wir hatten in unserer sowieso deterministisch angehauchten Zeit allen Grund, eher von der Freiheit des Menschen zu reben als von seiner Bedingtheit und Beschränktbeit. Ueber Vererbung reben, so wie ich es eben getan hätte, beiße ferner zum Pessimismus erziehen, und in so schlimmen Tagen, wie die Menschheit sie jett durchlebe, wo alles seufze und klage und schimpfe, sollte man lieber zu einem freudigen Optimismus begeistern. — Also riet mein gelehrter Freund.

Bir muffen uns entscheiden: Optimismus oder Pessimismus?

Das hatten wir alle ja schon gewußt, bag wir nicht allmächtig find. Darum in erster Linie es nicht find, weil wir felber manchmal zu wenig geschickt find u. weil wir felber gar oft so ungeschickt tun. Dann auch, weil wir neben unfern Kindern immer noch allerlei andere Sachen im Ropfe und, was noch gefährlicher ift, im Bergen haben, wo boch unsere so wichtigen und vielfältigen Berufssorgen alle unsere forperlichen und geistigen Rrafte in Unspruch nehmen sollten. Um bas gang zu fein, was ein Lehrer sein follte, mußte man eigentlich "ledig" sein — bas Wort hier im umfassenbsten Sinne gebraucht — hat einst einer gemeint. Dann auch barum, weil wir oft so bequem sind oder wenigstens zu schnell ermüden. Dann auch wieder, weil wir oft nur den Ropf mitbringen in die Schulftube, während wir boch immer mit bem ganzen und warmen Bergen dabei fein follten. — Das alles mußten wir schon; man hat es uns übrigens erst in den letzten Exerzitien wieder gesagt. Aber wir versprachen Besserung, und mit neuen heiligen Borfähen und mit dem alten, angeborenen, unger= störbaren Optimismus sprangen wir aus biesen himmlischen Stunden und Tagen wieder in unsere Rinderstube hinein.

Auch das hatten wir gewußt, daß in den Folgen der Erb sünde ein ganzes Heer von Widerssachern unserm Eifer und unserm Katechismus entgegenarbeitet. Und wir blieben troßdem Optimisten. Ieht erst recht, sagten wir; gerade wir sind ja berusen, diese Gegner zu besiegen, zu entwassen, an unserm Mitmenschen wieder gut zu machen, was die Erbsünde ihnen schadete.

Wir hatten auch schon allzuoft bitter zu klagen über den bösen Willen dieses und jenes Schülers. Aber dann lachte uns allsogleich wieder aus jeder Schulbank heraus so viel gutes und bereitwilligstes Wollen entgegen, daß auch allerbitterste Erlebnisse uns nicht nachhaltig zu entmutigen vermochten.

Und bann die Um welt, die bose und die bosen Mitmenschen, die so oft schon unsere schönsten Soffnungen zertraten. Wie mancher junge Engel ware ein Engel geblieben sein Leben lang, wenn er immer in unserer Nähe hätte bleibeen können, wenn immer unfer Auge ibn hätte überwachen und immer unser Wort ibn hatte erreichen konnen. Wie mancher und wie manche schon aus unserm Schulsimmer ging verloren! Wir hatten allen Grund gehabt, Peffimiften zu werben. Wir blieben bem Optimismus treu. Warum gingen sie verloren? Bielleicht nur, weil wir fie von der bofen Welt zu wenig gewarnt hatten. Weil wir zu wenig wachsame und zuverlässige Schutzengel ihnen mitgegeben hatten für diese gar so bose Welt. Vielleicht auch, weil wir zu wenig Selbengeist und Apostelgeist ihn ihnen entzundet hatten, weil wir zu viel nur von schwächlicher Defensive gerebet und viel zu wenig zu mutiger Offensive entflammt hat-Darum hieß auch biesmal unserer Beisheit bester Schluß: Wir werden es besser machen in Butunft; wir bleiben Optimiften.

Und wir kannten auch recht wohl, schon von der eigenen frühesten und erst recht aus der spätern Jugendzeit her, ben schlauesten Gegenspieler bes Lehrers, überhaupt des Erziehers: ben Teufel. Und wir wußten, daß er es mit Vorliebe auf das Alter unserer Schulfinder und ber schulentlaffenen Jugend abgesehen hat. Weil ein noch so unerfahrener Berftand sich leichter überreben und weil ein noch so junger Wille sich leichter biegen läßt. Wie oft schon konnten wir für einen schmerzlichen Mißerfolg feinen andern Erflärungsgrund finden als den: das hat der bose Feind getan! Und trotbem gaben wir unsere hoffnung nicht verloren. Wenn er schlau ift, bann muffen wir eben noch schlauer sein. Und schließlich gibt es — nach dem Lehrbuch ber katholischen Pädagogik wenigstens ein Mittel gang besonderer Urt, vor dem auch dieser Mächtige fapitulieren muß. Wir bleiben Optimiften allen Teufeln zum Troß.

Run aber fommt einer und will uns noch die letzten Lichter auslöschen, die still und warm über unsern Büchern und Heften, über unsern pädagogischen Denken u. Sorgen u. Hoffen brannten. Er stellt uns einen neuen, bisher nicht gefannten Widersacher ims Schulzimmer hinein, dem auch mit dem besten Willen und der größten Bachsamkeit und dem gewissendsteften Fleiß und der raffiniertesten Methode nicht beizukommen sei; der immer wieder lebe, auch wenn man ihn noch so sicher tot ge-

glaubt habe; ber immer wieder aufstehe und über uns und unser Können zu spotten anfange, wenn man ihm noch so oft den Ropf abgeschlagen zu haben meine. Und dieser unser Widersacher habe vom Kinde Besitz genommen, bevor es nur den ersten Schnauf getan, um es nie mehr loszulassen bis zum letzten Utemzuge. Naturanlage, Bererbung, erbliche Belastung! Daß man doch von diesen drei bösesten Worten zu uns reden mußte! Da muß der tapferste bisherige Optimismus erliegen! Hat wirselich Studienrat Dr. Hans Schlemmer recht, wenn er meint: "So viel ist sedenfalls gewiß: die Bererbungskunde stürzt den meist so siedern Erzieher von seiner stolzen Höhe aufs gründlichste herunter."?

Und wenn es noch so hart ist, ich fann meine Worte nicht zurudnehmen. Wir muffen, auch wenn es uns noch so wenig in den "Kram paft" — wie Peftalozzi sagen wurde —, wir muffen in Zufunft mehr mit diefer unbeimlichen Macht rechnen, als wir es bis dahin gewohnt waren. Drei Wahr= heiten zum allerwenigsten müssen wir mit uns beimnehmen und fie auf die erfte, nein: wenigstens auf die zweite Seite unseres Pabagogitbuches und unserer Methodithefte schreiben. Erste Bahrheit: wir können dem Rinde feine neuen Anlagen geben. Die Zahl und die Art der Anlagen hat jeder Menfc; endgültig von Gott durch seine Eltern befommen. Un dieser Satsache tann fein Erzieher und fann feine noch so schlaue Päbagogit u. Methobit etwas ändern. 3 weite Wahrheit, nicht weniger sicher und nicht weniger verhängnisvoll als die erste: wir können feine bose Anlage ausrotten, feine einzige, und schiene sie uns noch so gefährlich und schiene sie das Rind noch so unfehlbar dem Abgrunde entgegenzuführen. Diese Bahrheit gilt beute noch gerade so gut, wie damals, als Horaz den be= fannten Bers auf sie dichtete: "Naturam frustra expelles, tamen usque recurret", und sie wird noch regieren, in allen Familien= und in allen Schulftuben drinnen, nach weitern zweitausend Jahren pabagogischer Arbeit und pabagog. Forschens. Dritte Wahrheit, nicht weniger gewaltig an unferm Optimismus rüttelnd als die beiben erften: wir werden auch in der Entwidlung der guten Unlagen im Zöglinge mit allem Fleiße und allem Geschide über eine gewisse Grenze, die nicht wir be= stimmen, die durch die Stärke der Anlage bestimmt wird, nicht hinauskommen. Wir muffen barauf verzichten, aus bem Rinde zu machen, was wir meinen; wir muffen uns begnugen, mit ihm bas zu erreichen, mas feine Unlagen ihm zu werden erlauben. "Werde, was ich bin ober sein sollte!", verlangteft bu von beinem Schüler bis babin. Du mußt dich von heute an und für alle Zukunft korri= gieren. Des alten Dichters Pindar pabagogische Beisheit muß oberftes Gesetz beiner Schulftube werden: "Werde, was du bift!"

(Schluß folgt).